

Erfahrungsbericht über ein Praktikum

Bei Maître Roussel, Rechtsanwalt für Asyl- und Ausländerrecht in Colmar

Vom 27.08.18 – 12.10.18 (7 Wochen)

Von Louise Nanz

(1) Die Idee zu diesem Praktikum

Ich studiere Jura mit dem Wunsch, später einmal im Bereich des internationalen öffentlichen Rechts zu arbeiten und interessiere mich dabei insbesondere für menschenrechtsbezogene Themen.

Während meiner ersten 4 Semester, die ich an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg studiert habe, war ich Mitglied der *Refugee Law Clinic*, einem aus Studierenden bestehenden, gemeinnützigen Verein, der kostenlose Rechtsberatung in Belangen des Asyl- und Ausländerrechts anbietet. Da ich die Ausbildung im Asylrecht sehr interessant und die Beratung der Geflüchteten sehr sinnvoll fand, bin ich nach meinem Wechsel an die Johannes-Gutenberg-Universität der dortigen *Refugee Law Clinic* beigetreten.

Über die Arbeit in den Law Clinics hatte ich mit AnwältInnen, die auf das Asyl- und Ausländerrecht spezialisiert sind, zu tun gehabt und war neugierig geworden, wie ihr Arbeitsalltag aussieht. So entstand der Wunsch, einen Teil meiner praktischen Studienzeit im Bereich des Asyl- und Ausländerrechts abzuleisten.

Da die praktische Studienzeit nach der Studienordnung des integrierten Studiengangs im französischsprachigen Ausland absolviert werden muss, entschied ich mich, das Praktikum bei einer Anwältin/einem Anwalt oder einer Organisation in Frankreich abzuleisten. Von meinem Praktikum erhoffte ich mir nicht nur, Einblicke in diesen Arbeitsbereich zu erhalten; es interessierte mich auch, den Aufbau des Asyl- und Ausländerrechts in Frankreich und die Parallelen und Unterschiede zum deutschen System kennenzulernen.

(2) Die Praktikumsuche

Da ich im Mitgliederverzeichnis der DFJ keinen Anwalt mit der gewünschten Ausrichtung gefunden hatte, entschied ich mich, meine Praktikumsstelle auf eigene Faust zu suchen. Dazu recherchierte ich im Internet gezielt nach französischen AnwältInnen und Organisationen, die im Bereich des Asyl- und Ausländerrechts tätig sind, und bewarb mich bei ihnen (meist initiativ) auf ein Praktikum.

Da juristische Praktika in Frankreich für gewöhnlich auf mindestens 3 bzw. 6 Monate angelegt sind und sich die Praktikumsangebote meist an Masterstudierende richten, erwies sich die Praktikumsuche als relativ kompliziert. Falls es euch auch so gehen sollte kann ich euch raten: lasst euch durch negative Rückmeldungen auf keinen Fall entmutigen, sondern bleibt dran, auch wenn es vielleicht nicht direkt funktioniert!

Nach anfänglichen Schwierigkeiten habe ich mehrere positive Rückmeldungen und Einladungen zu Vorstellungsgesprächen bekommen. Auch für Maître Roussel, einem auf Asyl- und Ausländerrecht spezialisierten Anwalt aus Colmar, kam ein kürzeres Praktikum in Frage; nach einem Vorstellungsgespräch in seiner Kanzlei hat er mir einen Praktikumsplatz in dem von mir gewünschten Zeitraum angeboten, den ich gerne angenommen habe.

Von der Möglichkeit, eine Förderung der DFJ zu erhalten, habe ich im Vorfeld durch eine Kommilitonin erfahren.

(3) Die Praktikumsstelle

Die Kanzlei von Maître Roussel ist sehr zentral gelegen; sie befindet sich ein paar Minuten vom Bahnhof in Colmar entfernt, schräg gegenüber von der Cour d'Appel, in einem eher unscheinbaren Gebäude. Ich wurde sehr herzlich von Maître Roussel, seiner Kollegin und seiner Sekretärin empfangen.

Maître Roussel hat in Dijon studiert und war in seinen ersten Berufsjahren vor allem im Bereich des Strafrechts tätig. Als ihn vor einigen Jahren ein junger Geflüchteter um eine Beratung in asylrechtlichen Belangen bat, beschäftigte er sich zum ersten Mal mit Asylrecht. In den darauffolgenden Jahren suchten ihn immer mehr Geflüchtete auf. Daraufhin bildete er sich im Bereich des Asyl- und Ausländerrechts fort. Heute nimmt er fast ausschließlich Mandate an, die diesen Rechtsbereich betreffen.

In seiner Kanzlei arbeitet noch eine andere junge Anwältin, die vor allem im Privatrecht tätig ist. Die Sekretärin Irina stammt aus Armenien und hat selbst einen Fluchthintergrund. Sie war nach ihrer Ankunft in Frankreich Mandantin von Maître Roussel und ist mittlerweile gut mit ihm befreundet. Irina erklärte mir gleich am ersten Tag, die Kanzlei sei „wie eine Familie“. Tatsächlich herrscht in der Kanzlei eine schöne Atmosphäre; wir haben oft zusammen Mittags- und Kaffeepause gemacht und die selbstgebackenen armenischen Kuchen, die Irina fast täglich mitbrachte, sind mir in guter Erinnerung geblieben!

(4) Die Arbeit

Mein Arbeitstag begann um 8:45 Uhr und endete gegen 17:00 Uhr. Mir wurde ein eigenes Büro zur Verfügung gestellt.

In den meisten Fällen wird Maître Roussel aufgesucht, wenn Geflüchtete einen ablehnenden Bescheid des *Office français de protection des réfugiés et apatrides* (kurz *OFPRO*) als der für die Prüfung von Asylanträgen zuständigen Asylbehörde, erhalten haben. Wird ein Asylantrag abgelehnt, kann der oder die Betroffene gegen diese Entscheidung vor der *Cour nationale du droit d'asile* (kurz *CNDA*), dem Nationalen Asylgericht, Klage erheben.

Meine Hauptaufgabe bestand darin, solche *recours*, also Klagebegründungen, gegen ablehnende Asylbescheide zu schreiben.

Gleich am ersten Tag gab mir Maître Roussel die Akte einer seiner Mandanten, mit dem Auftrag, sie zu lesen um ihren Aufbau zu verinnerlichen und daraufhin eine Klagebegründung zu verfassen. Anfangs hatte ich ziemlichen Respekt vor dieser Aufgabe,

gerade auch weil die PraktikantInnen, die bisher in der Kanzlei des Anwalts gearbeitet hatten, in Frankreich studieren. Da Asylrecht auch in Frankreich nicht Teil des regulären Lehrstoffes an den Universitäten ist, war meine Angst jedoch unbegründet. Zudem gab mir der Anwalt zur Orientierung einige Muster von Klagebegründungen und stand mir bei Fragen und Unklarheiten jederzeit zur Verfügung.

Da sowohl das deutsche als auch das französische Asylrecht (auch) auf der Genfer Flüchtlingskonvention beruhen, konnte ich beim Schreiben der *recours* teilweise auf meine Kenntnisse im deutschen Asylrecht zurückgreifen. Meine Kenntnisse über die französische Rechtsterminologie aus den französischen Seminaren an der Universität erleichterten mir das Verständnis der Akten zusätzlich.

Mit der Zeit wurden mir Vorgehen und Formulierungen immer geläufiger, sodass mir das Schreiben der Klagebegründungen immer leichter fiel. Doch obwohl die Klagebegründungen einem vorgegebenen Aufbau folgen und bestimmte Textbausteine immer wieder auftauchen, blieb die Arbeit sehr abwechslungsreich und interessant, sodass ich mich immer sehr freute, wenn Maître Roussel eine neue Akte für mich hatte. So steht hinter jeder Akte eine andere Lebensgeschichte, und auch wenn es natürlich Parallelen zwischen den Asylgründen der Menschen gibt, gleicht kein Fall dem anderen.

Da die Klagebegründung darauf abzielt, die Asylgründe des oder der Betroffenen darzulegen, und aufzuzeigen, warum die Voraussetzungen für eine Schutzgewährung - entgegen der Meinung des *OFPRA* - bestehen, habe ich sehr viel über die politische, wirtschaftliche und soziale Lage in den unterschiedlichen Herkunftsländern der MandantInnen recherchiert. Dabei musste ich mich mit Themen wie der Genitalverstümmelung, dem Ansehen von unehelichen Kindern, der Verfolgung und Diskriminierung von Minderheiten, der Zwangsheirat - und -prostitution oder den Ehrenmorden in unterschiedlichen Ländern auseinandersetzen. Obwohl ich in einer kleinen Kanzlei im beschaulichen Colmar saß, fühlte ich mich dabei oft ganz nah am aktuellen Weltgeschehen.

Neben dem Schreiben von Klagebegründungen bereitete ich zum Beispiel auch Termine mit MandantInnen vor oder beantwortete Anrufe. Insgesamt durfte ich sehr eigenständig arbeiten und mir die Zeit selbst einteilen.

Doch diese Büroarbeiten waren nur ein Teil meiner Aufgaben. Maître Roussel ist beruflich viel unterwegs und ich durfte ihn regelmäßig zu seinen Terminen begleiten.

Der Anwalt arbeitet mit unterschiedlichen Menschenrechtsorganisationen und Einrichtungen wie Erstaufnahme- und Notaufnahmestellen eng zusammen und besucht seine MandantInnen oft direkt vor Ort. Zudem bietet er in einer dieser Einrichtungen eine wöchentlich stattfindende offene Sprechstunde an. Auf diese Weise hatte ich die Möglichkeit die „Menschen hinter den Akten“ kennenzulernen, was sehr spannend, gleichzeitig aber auch nicht immer leicht war. Viele der MandantInnen haben schlimme Dinge erlebt, die Verzweiflung stand ihnen oft ins Gesicht geschrieben; nicht selten brachen sie während der Termine in Tränen aus.

Auch zu einer Fortbildung über Gewalt gegen Frauen, bei der Maître Roussel als Referent eingeladen war, durfte ich mitkommen. Dieses ganztägige Seminar, welches von einer Frauenrechtsorganisation organisiert wurde, mit welcher der Anwalt zusammenarbeitet, und sich an Menschen richtete, die beruflich mit diesem Thema zu tun haben, war sehr spannend.

Zudem durfte ich den Anwalt auch zu verschiedenen Gerichtsverhandlungen begleiten. So hatte ich die Möglichkeit, bei Verhandlungen über die Zulässigkeit von Abschiebehaften zuzuschauen, welche in der *Cour d'Appel* von Colmar stattfanden. Am Ende meines Praktikums durfte ich außerdem zur *CNDA*, dem Nationalen Asylgericht in Paris mitkommen, zu welchem Maître Roussel fast jede Woche fährt. Da es ein solches, ausschließlich für Asylsachen zuständiges Gericht in Deutschland nicht gibt, und die Klagebegründungen, die ich während des Praktikums geschrieben hatte, an dieses Gericht gerichtet sind, war dies eine sehr spannende Erfahrung für mich. Maître Roussel führte mich durch das Gerichtsgebäude und ich durfte bei zwei sehr interessanten Gerichtsverhandlungen zuschauen.

(5) Der Anwalt

Maître Roussel hat alle meine Fragen über seinen Beruf sehr offen beantwortet. Ich finde, dass er eine sehr wichtige Arbeit leistet. Es war schön zu sehen, dass es ihm wirklich um die Menschen geht. Obwohl der Anwalt fast ausschließlich über Prozesskostenhilfe bezahlt wird, ist er rund um die Uhr für seine MandantInnen da, macht viele Überstunden und arbeitet auch mal *pro bono*. Bewundernswert fand ich auch seinen Umgang mit den MandantInnen; er ermutigt sie zwar immer wieder, die Hoffnung nicht aufzugeben, macht ihnen jedoch nur dort Hoffnung, wo es auch Grund zur Hoffnung gibt.

(6) Die Unterkunft und Anfahrt

Da ich vor meinem Wechsel an die JGU vier Semester in Freiburg studiert und den Kontakt zu vielen Freunden gehalten habe, die ich schon lange nicht mehr gesehen hatte, beschloss ich, während meiner Praktikumszeit in Freiburg zu wohnen. So bin ich für die 7 Wochen zur Zwischenmiete in meine ehemalige WG gezogen und täglich von Freiburg nach Colmar gependelt. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln war ich pro Fahrt circa 1 Stunde und 20 Minuten unterwegs. Doch die netten Gespräche mit dem Busfahrer, die „willkommen in Frankreich“ Nachricht, mit der ich jeden Morgen nach dem Überqueren der Grenze von meinem Mobilfunkanbieter begrüßt wurde und die schöne Fahrt durch die idyllischen elsässischen Dörfer trösteten mich über das frühe Aufstehen hinweg.

(7) Die Stadt

Obwohl ich während meines Praktikums nicht in Colmar gewohnt habe, hatte ich die Gelegenheit, die Stadt zu entdecken. Die Innenstadt ist von der Kanzlei fußläufig zu erreichen, sodass ich ab und zu meine Mittagspause dort verbracht habe. Colmar ist mit seinen Fachwerkhäusern, Kanälen und der blumengeschmückten Altstadt eine sehr schöne Stadt und hat mir sehr gut gefallen.

(8) Fazit

Mein Praktikum bei Maître Roussel war sowohl in persönlicher als auch in beruflicher Hinsicht eine sehr wertvolle Erfahrung für mich.

Wie erhofft, habe ich einen umfassenden Einblick in den Arbeitsalltag eines im Bereich des Ausländer- und Asylrechts tätigen Anwalts erhalten und Einiges über das französische Asylrecht und dessen Parallelen und Unterschiede zum deutschen Asylrecht gelernt. Die Arbeit war sehr vielseitig und abwechslungsreich und hat mir großen Spaß gemacht. Die Zeit ist unheimlich schnell vorbeigegangen und ich wäre gerne noch ein paar Wochen länger geblieben.

Dass es im Bereich des Asylrechts Menschen, und nicht Unternehmen sind, die hinter den Akten und nicht Geldsummen, sondern Schicksale, die auf dem Spiel stehen, habe ich als unheimlich motivierend empfunden. Zudem hat es mir gut gefallen, dass neben juristischen oft auch geschichtliche, geopolitische und sprachliche Kenntnisse gefragt waren und auch interkulturelle Kompetenzen von großer Bedeutung sind. Maître Roussel hat nicht nur Kontakt zu MandantInnen aus aller Welt, sondern auch viel mit Menschen aus unterschiedlichen Berufsfeldern wie Dolmetschern, Psychologen, Sozialarbeitern und Ehrenamtlichen zu tun; im beruflichen Alltag Kontakt zu so vielen unterschiedlichen Menschen zu haben, halte ich für sehr bereichernd.

Aber natürlich hat die Arbeit eines im Ausländer- und Asylrecht tätigen Anwalts nicht nur schöne Seiten. Neben der Sprachbarriere, die sich zum Glück meist durch DolmetscherInnen überwinden lässt, ist auch Analphabetismus ein relativ verbreitetes Problem, das die Kommunikation zu den MandantInnen erschwert. Nicht zu unterschätzen sind auch die Schwierigkeiten in psychologischer Hinsicht; da viele Geflüchtete traumatisiert sind, ist ein einfühlsamer Umgang sehr wichtig. Zudem ist es nicht immer leicht, die Geschichten der MandantInnen nicht „mit nach Hause“ zu nehmen. Dass manche MandantInnen nach den vom Asylrecht aufgestellten Kriterien nicht als schutzbedürftig gelten, sodass für sie keine Hoffnung auf ein Bleiberecht besteht, fühlt sich oft falsch und ungerecht an und kann sehr frustrierend sein. Diesen MandantInnen zu erklären, dass und warum dies so ist, ist unglaublich schwierig.

Trotzdem gibt es immer wieder auch Erfolgsmomente, für welche sich die Arbeit lohnt. So werde ich nie vergessen, wie ein Mandant in die Sprechstunde kam um sich bei Maître Roussel für seine Arbeit zu bedanken. Er war von ihm vor der *CNDA* vertreten worden und hatte den Flüchtlingsstatus und damit eine Aufenthaltsgenehmigung mit einer Gültigkeit von 10 Jahren erhalten. Er sagte, für ihn beginne dank des Anwalts ein völlig neues Leben. Die aufrichtige Art und Weise, wie er sich bei Maître Roussel bedankt hat, hat mich sehr berührt.

Ich kann diese Praktikumsstelle wärmstens weiterempfehlen. Da Maître Roussel kein Deutsch spricht, sind sehr gute Französischkenntnisse Pflicht (ich selbst bin zweisprachig aufgewachsen). Grundlegende Kenntnisse im Asylrecht sind auf jeden Fall von Vorteil.

Das Praktikum stellt eine wunderbare Möglichkeit dar, über den eigenen Tellerrand zu blicken.